



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Über die Geschichte der Menschheit

Iselin, Isaak

Carlsruhe, 1784

X. Würdigung dieses Zustandes.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49445](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49445)

Zehntes Hauptstück.

Würdigung dieses Zustandes.

Wir können ohne Bedenken als eine Hypothese, vielleicht gar als eine Wirklichkeit annehmen, daß, wie ein jeder einzelner Mensch nur durch das kindische Alter zu dem höhern Verstande gelangen kann; auch jedes Volk seinen kindischen Zeitpunkt habe, durch den es sich zu einem vollkommnern Zustande hindurch arbeiten müsse.

Wir dürfen also wol die Frage aufwerfen, ob ein Volk in diesem Stande glücklich oder unglücklich seyn würde? Wir wollen zu diesem Ende den einzelnen Menschen in diesem Gesichtspunct betrachten. Wir werden daraus einen desto sichrern Schluß auf eine ganze Menge machen können.

Einem

den ohne Bedenken an; ein Vater könnte sich nicht seine Tochter, ein Bruder seine Schwester den Engländern zuzuführen. S. Wallis Reise bey Hancock's worth Hauptst. 5. S. 215. 233. Hauptst. 8. S. 256.

Einem solchen Menschen würden weit mehrere Quellen von angenehmen Empfindungen offen stehen als demjenigen, der in dem bloß thierischen Stande des Herrn Rousseau leben würde.

Das Andenken der Freuden, die er genossen hätte, würde bey ihm das Gefühl deren erhöhen, die er wirklich gendse; und die verstärkten Eindrücke des Gegenwärtigen würden seinen Erwartungen eine höhere Lebhaftigkeit und einen ausgedehntern Umfang ertheilen.

Dieser Vorzug aber würde nicht seinen angenehmen Empfindungen allein eigen seyn. Auch die unangenehmen würden durch den gleichen Grund erhöht und erweitert werden. Der bloß thierische Mensch würde nur das gegenwärtige Uebel empfinden; derjenige, von welchem wir reden, würde noch von dem vergangenen, und von dem zukünftigen zu leiden haben. Da indessen sein Gedächtniß und seine Vorhersehung noch sehr

schwach seyn würden: so würden auch das Vergangene und das Zukünftige ihn noch nicht allzuempfindlich rühren. Bey dem engen Kreise seiner Bedürfnisse würde ihm selten etwas mangeln. Er würde daher auch wenig von der Zukunft besfürchten: und so würde er sicher und bey nahe gewiß seyn, daß jeder kommende Tag ihm die Freuden des vorigen erneuern würde.

Es würde sich also in dem Ganzen seines Lebens weit mehr Angenehmes als Unangenehmes befinden; um desto mehr, da eine mäßige Lebensart unstreitig der Aulheil seines Standes seyn, und fast alle Schmerz und alle Krankheiten davon ausschließen würde.

Da die Gegenwart eines andern Menschen die Thätigkeit seines Geistes merklich erhöhen; und ihm bey dem Mangel des Anlasses zu bössartigen Neigungen meistens nur sanfte und gefellige Empfindungen einflößen würde; so würde mit diesem Gefühle sich für ihn eine unerschöpfliche Quelle
neuer

neuer Freuden eröffnen, derer der bloß thierische Mensch unfähig ist; und die seligen Einflüsse dieser geselligen und wohlthätigen Empfindungen würden in seine Seele weit lebhaftere und weit edlere Reize gießen, als er jemals genossen haben könnte. Ein Augenblick eines solchen Gefühls müßte mehr Süßigkeit enthalten, als das ganze Leben des thierischen Menschen, wenn wir es auch auf Jahrhunderte setzen.

Da aber der einfältige Mensch, wie roher und wie unwissender er ist, desto leichter in die bitteren Empfindungen des Hasses und der Furcht gegen seines gleichen geräth; so kann auch desto leichter jedes gutartige Gefühl in seiner Seele erstickt, und sein Gemüth in die unseligste Verfassung gesetzt werden. Allein diese häßlichen Regungen würden noch nicht von so gefährlichen Folgen seyn, weil bey einem noch kleinen Maase von Gedächtniß die stürmischen Triebe in der Seele bald vorüber gehen würden.

Die Vorwürfe des Gewissens, und die Sehnsucht nach verschorzten Gütern, welche dem bessern Menschen das Leben vergällen, würden auch diesen so eingeschränkten Sterblichen noch nicht sehr beunruhigen.

Die süßen Regungen einer dauerhaften Liebe gegen eine Gattinn und gegen Kinder, würden indessen den Grund zu neuen, an angenehmen Empfindungen fruchtbaren Verhältnissen legen. Wenn auch diese kostbaren Quellen durch Untreu und durch Undankbarkeit vergiftet werden könnten: so würde dieses noch nicht so oft geschehen, und es würde erst in der Folge bey einer größern Erweiterung der Begierden und der Bedürfnisse, sich äußern.

In diesem Stande der Einfalt würde also der Mensch bey wenigen Mißvergnügen weit mehrere und lebhaftere Freuden genießten; als in den engen Schranken, in welche er sich, nach Herrn Rousseau, so sehnlich zurück wünschen sollte.